

Zweifeln, als getheilter Meinung. Man hat sich bei sehr großen Abweichungen in der Färbung — wie sie beim rothrückigen Würger vorkommen — theils dahin ausgesprochen, daß sie in dem Alter des betr. weiblichen Vogels begründet seien.

Raumann mit A. hat die Behauptung aufgestellt, daß junge Weibchen blaßgelbliche, weniger graue und olivenbraun nur am dicken Ende franzartig gefleckte und gepunktete Eier, etwas ältere Weibchen [der Grad des Alters, 3. u. Jahres, kann schwerlich so ohne Weiteres vom Aeußeren des Vogels abgeleitet werden] sollen Eier legen, die auf blaßockergelbem bis blaßmorgenrothfarbenem Grunde violettgraue und dunkelrothbraune Flecken und Striche zeigten. Wir pflichten auf die Thatsache hin, daß auch nach unseren Erfahrungen besonders stark ausgeprägte Verschiedenheiten in Färbung und Gestalt zwischen ersten und zweiten Gelegen eines Sommers vorkommen, der Ansicht Viebe's bei: daß Witterungs- und damit im Gefolge Nahrungs-einflüsse hierauf einwirken. Auch bei dem so vielfältigen Einflüssen hingeebenen und unterworfenen Allesfresser, Hausperling, findet die letztere Annahme starke Begründung. Der Kuckuk weist ebenso eine oft sehr variable Nahrung auf. Namentlich bei seiner Ankunft und Fortpflanzungszeit im Frühjahr verzehrt er nach unserer und vieler Anderen Beobachtungen und Ermittlungen außer oft verschiedenster Insektennahrung eine Menge vegetabilischer Stoffe (cf. Oktober- und November-Heft S. 439 und 503 u. dieser Blätter von 1889, von Joh. Andr. Vink). Seine Ernährung an Kerbthieren wendet sich — wie die des rothrückigen Würgers je nach der Zeit mehr auf Käfer oder mehr auf Heuhüpfer u. gerichtet — zeitweilig ausschließlich einer oder der andern gerade bekanntlich sporadisch auftretenden Raupen- oder Käfer-Art zu.

Was ist natürlicher, als daß die Ernährung — wie überhaupt ganz besonders in so abwechselnder Verschiedenheit -- auch auf die Entstehung und Bildung eines so wesentlichen Produktes des Organismus, wie das Ei, eine entschiedene Wirkung hervorbringt? Und sollte nicht auch das Eigenthümliche des Individuums hier platzgreifend wirken? Es hieße ja sonst diesem in so vielen abändernden Erscheinungen der Körperbildungen wie Gestalt, Befiederung u. dem lebendigen Wesen eine schablonenmäßige Schranke zuschreiben, welcher wir selbst im Pflanzenreiche nicht so stabil obwaltend begegnen. — Aber wir verlassen gern das Gebiet der Vermuthungen und Annahmen kraft unseres Themas, „Thatsachen“ zu geben.

## Fischräuber

beobachtet von zur Linde.

Herr Karl Knauth berichtet in Nr. 15 des vor. Jahrgangs der Ornithol. Monatschrift, daß er den Sichelheher und die Eßter beim Fischfange beobachtet

habe. Auch ich habe diese beiden Vogelarten und einige andere, denen ich früher Geschick und Neigung zum Fischraube nicht zutraute, mit Eifer und Erfolg fischen sehen.

In einem der zahlreichen in hiesiger Oberförsterei belegenen Seen, welcher mir verpachtet ist, sind in strengen Wintern die Fische der Gefahr des Erstickens ausgesetzt, weil bei verhältnißmäßig geringer Tiefe und moorigem Untergrunde der Sauerstoff der im Wasser euthaltenen atmosphärischen Luft bald verbraucht ist und die sich entwickelnden giftigen Gase nicht entweichen können. Um nun diesem Uebelstande nach Möglichkeit zu begegnen, hatte ich vor einigen Jahren Luftlöcher — hier „Lumen“ genannt — in die Eisdecke hauen lassen. In denselben erschienen alsbald zahlreiche Fische von allen Größen, welche meistens schon sehr ermattet waren und ohne Schwierigkeit mit der Hand oder mit einem kleinen Netze gefangen werden konnten. Aber sehr bald auch fanden sich einige Mäusebussarde, Elstern, Heher und Nebelkrähen ein — die Rabenkrähe fehlt hier —, welche nun eifrigst zu fischen begannen. Nachts erschien dann — neben Wiesel und Iltis — der Waldkauz, um sich ebenfalls mittelst Fischfanges ehrlich durchzuschlagen. Ich ließ die hungrigen Vögel nicht stören, da mich ihre Noth dauerte und ich zudem allmählig einsah, daß die Fische, da das sehnlich erhoffte Thauwetter nicht eintrat, doch nicht zu retten waren. Als dann endlich im April die Eisdecke geschmolzen war, bedeckten den See viele Centner tochter Fische. Jetzt waren es Schaaren von Nebelkrähen und die inzwischen zurückgekehrten rothen und schwarzen Milane, welche durch mehrere Wochen von Fischleichen lebten.

Man könnte nun der Ansicht sein, daß diese Vogelarten „mehr der Noth gehorchend als dem eigenen Triebe“ zu Fischern geworden seien. Daß dem indessen nicht so sei, davon habe ich mich im folgenden Sommer überzeugt. Um meinen Hausbedarf an lebenden Fischen aufzubewahren, habe ich im Walde in der Nähe eines Sees, einen nur etwa 1 ar großen Hälter anlegen lassen, welcher zum Schutze gegen Fischottern mit einem Zaune umgeben ist. Derselbe war stark mit Fischen, namentlich auch mit großen Flußbarschen, besetzt. Bald bemerkte ich aber, daß die größten Barsche geraubt und in der Nähe auf einem Stucken verzehrt wurden. Wer war der Dieb? Die Kormorane, welche hier damals recht häufig vorkamen, konnten nicht in Frage kommen, da sie nur auf großen Gewässern fischen und den Raub sofort verschlingen. Ebenso wenig konnte ich Fischreiher oder Enten für die Missethäter halten. So theilte sich dem zunächst mein Verdacht zwischen Nebelkrähe, Milan und Bussard. Indessen gelang es der ausgestellten Wache nicht, den Räuber in flagranti zu beobachten. Da somit die Dieberei nach Eintritt der Dunkelheit ausgeführt wurde, so ließ ich nunmehr den Hälter auch Nachts bewachen, und da stellte sich alsdann bald heraus, daß die Diebe — Waldkäuse waren. Trotz aller Vorliebe für diese ebenso gemüthlichen wie nützlichen Gesellen konnte ich mir

diese Dieberei doch nicht gefallen lassen: es wurde „ihm zur gerechten Strafe und Anderen zum warnenden Exempel“ ein Waldkauz vom Zaune des Hälters herabgeschossen und in der Nähe aufgehängt. Nachher wurden keine Fische mehr gestohlen. — Die Milane fischen hier in der wasserreichen Ufermark regelmäßig und zwar in derselben Weise wie der Fischadler, nur daß sie mit weniger Eleganz und aus geringerer Höhe, wie ersterer, auf ihre Beute, die auch sie mit den Fängen greifen, herabstoßen. —

Bei dieser Gelegenheit sei mir gestattet, ein gutes Wort für unseren Eisvogel einzulegen. Nach meinen neueren Beobachtungen halte ich denselben nicht mehr für so unbedingt schädlich. Wiederholt habe ich nämlich bemerkt, daß er auch in solchen Tümpeln seiner Nahrung nachgeht, in denen keine Fische vorkommen. Indem er aber Wasserinsecten, Froschlarven u. s. w. wegfängt, vertilgt er zugleich 'gefährliche Feinde der Fischbrut. Die Herren Fischzüchter sollten diesem prächtigen Vogel also mindestens „Milderungsgründe“ bewilligen.

Granzow, December 1890.

---

### Schneeammer (*Plectrophanes nivalis*).

Von Major Alexander von Homeyer.

Mit Bezug auf die Mittheilung des Herrn A. Jacobi (s. Monatschrift 1890 S. 516) erlaube ich mir auf eine Notiz von mir aufmerksam zu machen, die ich vor 30 Jahren im Journal f. Ornithologie (1860 S. 370) gab, wonach ich in Neu-Vorpommern (Bartelszagen bei Stralsund) bereits am 27. September 1860 eine Schneeammer (altes ♂) antraf und erlegte. Mir war diese Ausnahme um so interessanter, als ich am selbigen Tage auch einen verspäteten Sommervogel (*Pratincola rubetra*, den braunkehligen Wiesenschmäzer) schoß, der für gewöhnlich uns bereits Ende August oder doch anfangs September zu verlassen pflegt. Gewöhnlich zeigen sich in Neu-Vorpommern die ersten Schneeammern Ende October, während die Hauptzüge — je nach der Witterung — im November erscheinen; 1886 sah ich die ersten sogar erst im December. Direkt an der Küste halten sich diese Ammern nicht lange auf, gehen vielmehr bald gern 3—5 Meilen landeinwärts, um namentlich auf Haferstoppelfeldern während des Winters ihr Hauptquartier aufzuschlagen. Sehr selten und nur bei äußerstem Nahrungsmangel gehen die Schneeammern an Pferdedünger. Ich habe dies nur 1 mal (1. Januar 1887) gesehen. Es war bei Ober-Mützow (Stralsund) auf einem stark befahrenen Feldwege; es lag seit Wochen hoher Schnee, während Sturm und Schneetreiben bei starker Kälte mehrere Tage angehalten hatten.

Greifswald, den 22. December 1890.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): zur Linde Theodor

Artikel/Article: [Fischräuber 19-21](#)